

Kantonales Veterinäramt St.Gallen informiert

Letzte Phase der BVD-Bekämpfung

Die BVD-Fälle in der Schweiz konnten von 4469 im Jahr 2008 auf 28 im 2014 reduziert werden. Die gefährliche Rinderkrankheit ist nicht seit Langem ausgerottet, sondern befindet sich in der letzten Bekämpfungsphase.

Text: Lena Müller, Amtstierärztin AVSV SG

In letzter Zeit wurde in mehreren Presseberichten über angeblich gehäufte BVD-Fälle im Kanton St.Gallen berichtet. Unter anderem fiel dabei auch die Aussage, die Viruskrankheit BVD müsste eigentlich schon seit Jahren ausgerottet sein. Das ist nicht korrekt. Wir befinden uns in der Schlussphase des Bekämpfungsprogrammes. Ziel ist es jetzt, die noch verbliebenen infizierten Tiere aufzuspüren und Neuinfektionen zu verhindern. Es bedarf weiterhin grosser Anstrengungen von allen Beteiligten, damit die Seuche in den kommenden Jahren tatsächlich ausgerottet werden kann.

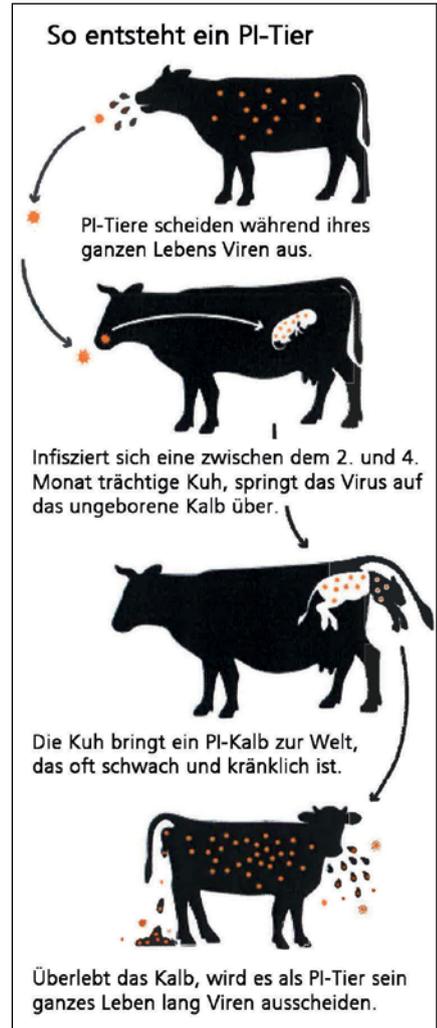
Senkung der infizierten Tiere

Das BVD-Bekämpfungsprogramm startete 2008. Alle Tiere mussten mittels Ohrstanzproben auf das BVD-Virus getestet werden, Virus-träger wurden ausgemerzt. Das Programm zeigte gute Erfolge; die Zahl der infizierten Tiere (PI-Tiere) sank innert vier Jahren von 1,4 auf unter 0,02 Prozent der neugeborenen Kälber. 2012 waren 99,5 Prozent der Betriebe BVD-frei. Es folgte der Übergang von der Bekämp-

fungs- zur Überwachungsphase. Seit 2013 werden Rinderbetriebe über Milch- oder Blutproben getestet. Die Überwachung basiert auf dem Nachweis von Antikörpern. Diese zeigen, ob ein Tier je Kontakt zum BVD-Virus hatte. Die Ergebnisse lassen eine Aussage über den Status der ganzen Herde zu.

Überwachung läuft

Milch liefernde Betriebe werden zweimal jährlich über die Tankmilchprobe auf BVD-Antikörper getestet. Bei nichtmilchliefernden Betrieben werden Blutproben von ausgesuchten Tieren genommen. Hier wird jährlich ein Drittel aller Betriebe getestet, sodass nach drei Jahren eine Volluntersuchung stattgefunden hat. Betriebe, die sich nicht für Milch- oder Blutproben eignen, müssen die Kälber weiterhin mit Ohrstanzungen testen. Dazu gehören auch die Viehhändler, denn der Tierverkehr ist das grösste Risiko für eine Seuchenverschleppung. Ziel der Überwachung ist es, ein Auftreten des Virus auf BVD-freien Betrieben möglichst schnell zu erkennen. Bei auffälligen Resultaten erfolgen weitere Abklärungen. Dabei werden Blutproben von verdächtigen Tieren oder einer bestimmten Stichprobengrösse auf das Vorhan-

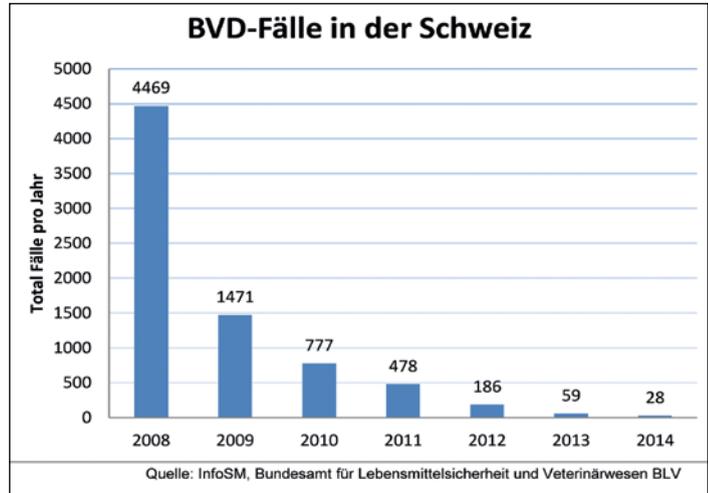


densein von BVD-Viren untersucht. Falls ein PI-Tier entdeckt wird, muss dieses umgehend ausgemerzt werden. Der Tierverlust wird aus der kantonalen Tierseuchenkasse entschädigt. Der betroffene Betrieb wird gesperrt, das heisst, es dürfen bis zwei Wochen nach dem Tod des PI-Tieres keine Tiere verstellt werden. Mithilfe

der Tierverkehrsdatenbank werden Tiere eruiert, die eventuell vor der Diagnosestellung verstellt worden waren. Alle Rinder, die Kontakt zum PI-Tier hatten und frühträchtig waren, werden unter Verbringungsperre gestellt, das heisst, sie dürfen den Betrieb bis zur Geburt des Kalbes nicht verlassen. Ihre Kälber werden bei der Geburt auf BVD getestet und sind ebenfalls gesperrt, bis ein negatives Resultat vorliegt.

Betriebe mit bekanntem BVD-Geschehen werden intensiv überwacht und betreut. Der Veterinärdienst arbeitet zusammen mit dem Tierhalter und seinem Bestandestierarzt ein Konzept, wie weitere Ansteckungen auf dem Betrieb verhindert werden können. Dazu gehört ein durchdachtes Abkalbemanagement, bei dem der Kontakt zwischen noch ungetesteten Kälbern und frühträchtigen Tieren verhindert wird. Für den betroffenen Tierhalter bedeutet dies einen zusätzlichen Aufwand, doch nur mit der strikten Einhaltung dieser Massnahmen gelingt es, dass der Betrieb bald wieder BVD-frei wird.

Das BVD-Ausrottungsprogramm ist auf gutem Weg. Die Krankheit ist aber noch nicht völlig ausgerottet. Deswegen müssen Tierhalter und



Tierärzte wachsam bleiben. So sollen verdächtige Kälber und Aborte auf BVD untersucht werden. Beim Zukauf von Tieren ist darauf zu achten, dass sie auf der Tierverkehrsdatenbank den BVD-Status «nicht gesperrt» haben. Nur wenn alle Beteiligten aktiv mithelfen, wird es gelingen, BVD endgültig auszurotten.

Ursache des BVD

BVD steht für Bovine Virus Diarrhoe («durch Viren verursachter Durchfall bei den Rindern»), kommt auf der ganzen Welt vor und hat eine grosse wirtschaftliche Bedeutung. Befällt BVD trächtige Kühe, so werden auch die ungeborenen Kälber infiziert. Erfolgt die Infektion zwischen dem zweiten und dem vierten Trächtigkeitsmonat, so leidet das Kalb nach seiner Geburt an chronischer BVD (PI-Tier). PI-Kälber haben oft ein vermindertes Wachstum, sind mager und kränklich. Sie können wiederholt an Durchfall und Lungenentzündung erkranken und sind überhaupt anfällig. Oft sterben sie, bevor sie zweijährig werden oder werden ausgemerzt, da sie unwirtschaftlich sind. Auf diese Tiere

zielt das Ausrottungsprogramm ab. Werden sie eliminiert, so verschwindet auch das Virus.

BVD kurz erklärt

Bei Kälbern, Rindern und Kühen löst BVD nur eine vorübergehende Infektion aus und wird oft gar nicht bemerkt. Manchmal lassen sich folgende Symptome beobachten: Durchfall, Fieber, Appetitlosigkeit, Ausfluss von Nase und Augen, Erosionen im Maul, am Flotzmaul, an der Scheidenschleimhaut und im Zwischenklauenspalt. Auch Aborte oder Totgeburten sind möglich. Nach einer Infektion wird das Rind während einiger Tage zum Virusausscheider und kann in dieser Zeit wieder andere frühträchtige Rinder anstecken. Ein PI-Kalb scheidet während seines ganzen Lebens Viren aus und kann so Tiere infizieren. Besonders verheerend sind die Auswirkungen eines PIs bei der Sömmerung, an Viehmärkten und Ausstellungen. Stecken sich dabei Kühe während der ersten Phase ihrer Trächtigkeit an, können ihre Kälber erneut PI-Tiere sein.

Weitere Infos: www.blv.admin.ch, Amt für Verbraucherschutz & Veterinärwesen, 058 229 28 70

Aktuelles im Kanton St.Gallen

Im Kanton St.Gallen wurden 2014 sieben BVD-Neuinfektionen festgestellt. Das ist ein klarer Rückgang (2011: 99, 2012: 44, 2013: 16). Auch schweizweit gehen die Zahlen zurück, wie obige Grafik zeigt. Es ist Zufall, dass es im Linthgebiet derzeit eine leichte Häufung gibt, denn es handelt sich dabei mehrheitlich um isolierte Fälle mit verschiedenen Ursachen. *Im*.